

Pulsniker Tageblatt

Druckerei 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz **Bezirksanzeiger**
Postfach Konto Dresden 2138. Giro Konto 146

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsniker Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Ersteinst an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Beizeile (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelandet der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bremig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr) Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 200

Dienstag, den 24. November 1925

77. Jahrgang

Amthlicher Teil

Bekanntmachung.

Auf Grund der mit § 1, Abs. 3 der vorläufigen Verordnung über die Ordnungsmäßigkeit der landwirtschaftlichen Buchführung erteilten Ermächtigung bestimme ich hiermit folgendes:

- Als häuerliche Betriebe sind Betriebe bis zur Größe von 20 ha in Ertragsklasse I und II, bis zur Größe von 25 ha in Ertragsklasse III und IV und bis zur Größe von 30 ha in Ertragsklasse Va und Vb anzusehen.
- Als Wert des Eigenverbrauchs, der von den Besitzern häuerlicher Betriebe statt in laufenden Eintragungen am Schlusse jedes Monats unter Erläuterung durch Angabe der täglich verpflegten Personen in einem geschätzten Betrage gebucht werden darf, gilt bei häuerlichen Betrieben für den Besitzer und jede zu seinem Haushalte gehörende Person für Betriebe

in Ertragsklasse	I/II	III-IV	Va/b	monatlich
bei einer Größe	bis 10 ha	bis 15 ha	bis 30 ha	35 M
" " "	über 10 ha	über 15 ha	über 30 ha	50 M

Für Frauen zwischen 18 und 70 Jahren und Personen über 70 Jahren sind 80 % für Personen von 10—18 Jahren 60 % und für Kinder bis zu 10 Jahren 40 % der vorerwähnten Beträge anzusetzen.

Dresden, am 14. November 1925

Der Präsident des Landesfinanzamts.

Mittwoch, den 25. 11. 1925, vormittags 10 Uhr, sollen im Ratskeller in Pulsnitz als Versteigerungsort:

1 Cutaway mit Hofe und Weste und 1 getragener blauer Anzug meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz.
Pulsnitz, den 24. November 1925.

Ankündigungen aller Art

sind im „Pulsniker Tageblatt“ von denkbar bestem Erfolg.

Das Wichtigste

Im Reichstage hielt Reichsfinanzminister Dr. Luther eine Verteilungsrede für Locarno.
Der deutsche Reichskommissar für das besetzte Gebiet verhandelte mit Litau.
Die Entente presst trotz Locarno-Geistes ihre lügnische Kriegshege gegen Deutschland fort.
Der Kreuzer „Samburg“ tritt seine Auslandsreise, die voraussichtlich um die ganze Erde führen soll und etwa ein Jahr in Anspruch nehmen wird, Mitte Februar 1926 an.
Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei hat am Sonntag nach einem Vortrag des Außenministers Dr. Stresemann einstimmig eine Entschließung für den Vertrag von Locarno gefaßt. Stresemann wurden stürmische Ovationen bereitet.
Die Paffranke in Ostpreußen hat vom 1.—20. November 3 Tote und 43 Neuerkrankungen gefordert.
Die Gewerkschaften von sechs hannoverschen Kaligruben, darunter der Grube Siegfried und der Grube Einigkeit, haben die Stilllegung der Werke am 31. Dezember 1926 beschlossen.
Die „Times“ melden aus Berlin: Die deutschen Dawa-Leistungen für November sind bereits am 20. November zu Händen des Generalagenten abgeführt worden.
Nach einer Meldung aus Rom ist in Sersato bei Catanzora während der Nacht ein Gebäude zusammengefallen. 70 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Man hat bisher 10 Leichen und eine Menge von Schwerverletzten geborgen.
Der Brand des Arsenals in Toulon konnte erst Freitag gelöscht werden. Der Sachschaden beträgt über 60 Millionen Franken. Durch Einstürzen der Gebäudeteile wurden ein Matrose getötet und vier Feuerwerker schwer verletzt.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Der letzte Sonntag im Kirchenjahre) gilt dem Gedächtnis der Toten. Eine düstere Novembersonne gab dem Totensonntag sein äußeres Gepräge. In Scharen wanderten die Besucher nach dem Friedhof, um dort im stillen Gedächtnis ihrer lieben Angehörigen an deren Ruhestätten zu verweilen. Blumen und Kränze legten Zeugnis ab von der Liebe die die Toten noch immer umgibt. Erst mit Eintritt der Dunkelheit leerte sich langsam der prächtig geschmückte Friedhof.

Pulsnitz. (Ein guter Kamerad!) Herr Reinhold Gude wurde am Totensonntag von seinen Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr zur letzten Ruheftätte auf unserem Friedhof getragen und geleitet. Welch' großer und allseitiger Anteilnahme der Heimgegangene sich erfreute, bewies die große Teilnahme an dem Begräbnis. Vor dem Sarg schritten die städtischen Körperschaften, die Freiwilligen Feuerwehr zu Pulsnitz und die Vertreter der Wehren mehrerer Ortsgemeinden der Umgegend, sowie die Kommandanten der Wehren der benachbarten Städte, der Turnverein und der M. G. B. „Sänger-

bund“, beide mit Fahnen. Dem Sarg folgte eine große Trauergemeinde. Wertvolle Palmen und Kränze mit Widmungsschleifen, die Ehrenzeichen des Verbliebenen von einem Sektionsführer getragen, sah man im Trauerzug. Herr Pfarrer Schulze legte seiner tiefdurchdachten Grabrede die Bibelworte: Hosea 6, 1 zugrunde, „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“ Herr Bürgermeister Kannegießer widmete dem heimgegangenen Ehrenbürger unserer Stadt als Vermittler des Dankes der Mitbürger bez. der Stadt am Grabe herzliche Worte der Anerkennung für seine langjährige Tätigkeit im Interesse der Allgemeinheit insbesondere des Feuerlöschwesens. Wertvolle Kränze legten am Grabe unter ehrenden Worten des Dankes nieder: Hauptmann Müller für die Freiwilligen Feuerwehr Pulsnitz, Hauptmann Schöne, Großröhrsdorf für den Bezirksverband Ramenz und Hauptmann Fischer, Bischofswerda für den Landesverband Sachsen. Der M. G. B. Sängerbund ehrte sein heimgegangenes Mitglied durch zwei letzte Lieder am offenen Grabe und die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr, die dem Trauerzug, Trauerweisen spielend, voranschritt, spielte am Schluß der Trauerfeierlichkeiten das erhebende Totensfestlied „Wie sie so sanft ruhn“. — Er ruhe in Frieden!

Pulsnitz. (Wohlthätigkeits-Aufführung) des Reichsbundes der Kr., Kr. und Hinterblieben., Ortsgruppe Pulsnitz. Die Aufführung des 4aktigen Schauspiel „Zwischen zwei Herzen“ von Richard Vogl entsprach dem feierlichen Ernst, der dem Gedächtnis unserer lieben Toten alljährlich das Gepräge gibt. Das große Problem der vergehenden Liebe ist in diesem Schauspiel, das reich an tragischen Verwicklungen ist, wie sie vielleicht bisweilen die Ehe zeigt, gründlich behandelt. Gar manche Lebensweisheit, wie sie Vogl in seinem bekannten Roman „Zwei Menschen“ ausstellt und der sein Schauspiel inhaltlich noch übertrifft, hebt es über den Durchschnitt hinaus. Für Vorkantantenbühen bedeutet die Aufführung ein Wagnis, denn viele Rollen stellen an das mimische Geschick ihrer Darsteller hohe Anforderungen. Mit wenigen Ausnahmen wurden aber die Darsteller ihrer Aufgabe gerecht. Die Hauptrollen, in den Händen von Oskar Hirsch, Bibby Hoffmann, Elisabeth Hirsch und Gustav Laub, waren recht plastisch gezeichnet. Elisabeth Hirsch in der Rolle der Ilse v. Ebenthal leistete Vorzügliches. Ihr feellesches Ausdrucksvermögen, und solches forderte ihre schwere Rolle, wußte sie mit feiner Nuancierung gut zu steigern, so daß ihr ein großer Teil am Gelingen der Aufführung zuzuschreiben ist. Ebenso ist die Regie unter Oskar Sternack, der mit seinem Ausdruck in seiner Rolle als Stillschlichter aufging, lobenswert anzuerkennen. Neben den übrigen Darstellern, deren Leistungen als Laienspieler keineswegs gering zu werten sind und die mit innerer Hingabe mimiten, fiel Alfred Mägel als Eberhard von Stein etwas ab. Sein Spiel war zu leer und ungenügend. Und ein Mangel, den die meisten Darsteller zeigten, sei noch hervorgehoben: die teilweise angewandte „metaphorische“ Sprechweise. Vielleicht läßt sich durch intensive Sprechübungen beim Einüben der Rollen dieser Mangel etwas beheben. Die tieftragische Wirkung des Höhepunktes der Handlung wurde durch die mangelnde Imitation der Orgel leider stark beeinträchtigt. Solche Hilfsmittel sollte die Bühne nach Möglichkeit vermeiden, denn sie verfehlen als Halbheiten stets ihre Wirkung und trüben den Gesamteindruck. Im übrigen war die Aufführung eine gute Leistung einer freibühnen Laienspieler, deren guter Zweck, alle Kriegsschäden in Gestalt einer Weihnachtsfeier für Kriegswaisen durch den Reinertrag der Aufführung ermöglicht, große Unterstützung fand.

(Der Bezirkslehrerverein Ramenz) hatte für seine letzte Versammlung, die am Sonnabend (14. 11. 25) in

Ramenz abgehalten wurde, als Redner Herrn Professor Fritz Ruhmann aus Leipzig gewonnen. In dreistündigem Vortrage behandelte er das für unsere Zeit so aktuelle Thema: Schreiben in neuem Geiste. Das Schreiben im „alten Geiste“ wurde betrieben nach dem sogenannten Normalduktus. In Wirklichkeit herrschte aber im Deutschen Reich kein einheitlicher Duktus, sondern jedes Land, ja jede Großstadt hatte ihren eigenen Duktus, in Hamburg z. B. schrieb man das B, K usw. anders als im angrenzenden Altona; in Bayern gilt noch heute ein steifer, ängstlicher Duktus, der der herben Volksart geradezu ins Gesicht schlägt. So ist die Behauptung von einem Normalduktus ein Märchen. Auf der Suche nach einer naturgemäßen Schreibart können uns vom grünen Tische aus angeordnete Richtlinien nicht weiterbringen. Schreiben ist Bewegung, und jeder Mensch hat seine eigenen Ausdrucksmöglichkeiten, kehren wir zurück zur Wurzel unserer Schrift! Das ist die römische Monumentalschrift. Daraus wurde durch Rundung der Schriftzeichen die lateinische Kursive Schrift. Sie galt in Westeuropa etwa bis ins 5. Jahrhundert. Zur Zeit Karls des Großen wurde das breite Schreibgerät eingeführt (bisher meist Wachstafeln und Griffseln). Es entstand die gerundete Antiquaschrift, aus der sich die gebrochene Frakturschrift ableitet. Diese bezeichnen wir als die deutsche Schrift, obgleich ein Schriftstück aus dem Kloster Montecassino nachweist, daß sie auf italienischem Boden entstanden ist! Wer also die Kuhlmannsche Schreibart als undeutsch verdammt, und es gibt viele, die ihn deshalb gerade angreifen, muß durch dieses Dokument eines besseren belehrt werden. Später ist der Romane (aus seinem Charakter heraus!) wieder zur römischen Kursive zurückgekehrt, während der Deutsche die gebrochene Schrift beibehalten hat. Sie heißt darum auch die deutsche Schrift, obgleich sie nur bis zu einem gewissen Grade als solche angesprochen werden kann. Hans Sachs und Albrecht Dürer fanden ihre Schriftformen aus der Antiqua. Die „deutsche Schrift“ aber verlor alle Kraft durch die Einführung der Spitzfeder. Mit ihr kam ein Zwang, eine Nervosität in die schreibende Hand, daß die freie Bewegung erstarre und die Dauerleistung des Schreibens geringer wurde. Die in Preußen verordnete Sütterlinschrift bringt keine Erlösung aus dieser Verkrampfung, sie ist eben auch nur eine entdeutschte Schrift! Diese Betrachtung der Schriftentwicklung zeigt uns den Weg zum naturgemäßen Schreiben und Schreibunterricht. Weg mit den Hemmungen, dem „Normalduktus“, dem unwilligen Vintensystem! Führt die freudigen Bewegungsimpulse des Kindes zum freien Schriftschaffen! Aus der Antiqua findet das Kind mit Leichtigkeit eine ihm gemäße Form und wunderbar ist es, wie sich in manchem Kinderschriften noch einmal in kurzer Zeit der geschichtlich so lange Entwicklungsgang unserer Schrift wiederholt. Auch eine gewisse Gesetzmäßigkeit kehrt ein ins Schriftganze, aber es ist die Gesetzmäßigkeit des schreibenden Menschen und nicht die des Bearbeiters eines Normalduktus. Diese Art des Schreibens ist kein Versuch m. h. In Bremen ist sie seit 1924 amtlich, in Hamburg, Leipzig, Oesterreich, ja in Finland wird sie mit bestem Erfolge betrieben. Diese Schrift, die mit der Lateinschrift durchaus nicht identisch ist, kann von allen Völkern gelesen werden. Jeder Arzt und Schulmann, dem die Gesundheit der Kinder und des Volksganges höher steht als der gewöhnliche Schreibdrill, muß dafür eintreten, daß diese naturgemäße Wege beschritten werden und auch wir uns, wie jedes andere Volk mit nur einer Schrift begnügen. — Die Nacht der, die der Redner zu diesen Ausführungen zeigte, bewiesen in voller Anschaulichkeit, welche vortrefflichen Erfolge bisher erreicht wurden. Freilich verlangt dieses Schreiben eine konsequente und aus der Tiefe des Individuums begriffene Durchführung!

Obersteina. (Theater-Aufführung) Die vom Gastwirt Graf neu erstandene Baukastenbühne, zu der eigentlich auch ein entsprechendes Souffleurbüro gehört, erhielt am vergangenen Totensonntag ihre erste Weihe. Die Volksbühne „Thalia“ Pulsnitz, war dazu gewonnen worden, die dem Ernst des Sonntags entsprechend, Anzengrubers be-



kannten „Meineidbauer“ gewählt hatte. Die Rollen waren sehr gut verteilt und alle Spieler entledigten sich ihrer Aufgabe nach bestem Können. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Rollen des Kreuzweghofbauers, des Großknecht vom Adamshof, der Broni und des Hausierers Lebh. Wenn auch der Saal nicht gerade bis auf den letzten Platz gefüllt war, so konnte man doch sehr zufrieden sein und allenthalben dankbares Publikum feststellen, da wohl alle, auch der verwöhnte Theaterbesucher, befriedigt nach Hause gegangen sind. Hoffentlich haben auch die Spieler Befriedigung und den Anlaß mit nach Hause genommen, sich wieder bei uns sehen zu lassen und uns mit an guter Volksspielkunst zu beteiligen.

Ohorn. (Theater-Aufführung.) Die Volksspielgemeinschaft Anton Ohorn, Ohorn hatte für Sonntagabend in den Saal der „Eiche“ eingeladen zu einer wiederholten Aufführung der bereits bei ihrer Uraufführung am 10. Oktober gespielten „Einöppfarr“. Angesichts des guten Zweckes des Abends — der etwaige Reingewinn war für den Reichsbund der Kriegsschädigten, Ortsgruppe Ohorn, bestimmt — ist der schwache Besuch lebhaft zu bedauern. Die Darstellung des Stückes selbst war wieder auf der Höhe, namentlich in den Darbietungen der Herren Kober, Horn, Mezel und G. Kaiser und der Damen Kahlert und Hennig. Das Stück selbst wußte mit seiner tiefen Menschlichkeit die Herzen der Zuhörer zu ergreifen. Es war eine Darbietung würdig des Totensonntags. Die schönen Weisen des Posaunenchores unrahmten die Feier.

Löbau, 23. November. (Raubüberfall.) Auf der Straße von Glosien nach Löbau wurde ein Kutscher des Nittergutes Glosien, der mit dem Kutschwagen nach Löbau fuhr, aus dem Gebüsch heraus beschossen. Gleich darauf drang ein unbekannter Mann auf den Kutscherbock und versuchte den Kutscher hinunter zu werfen. Dem Kutscher gelang es den Angreifer vom Boocke zu stoßen, dann fuhr er davon und bemerkte von dem Täter, der offenbar überfahren worden ist, nichts mehr.

Dresden, 23. November. (Straßenraub.) Am 21. November abends 9 Uhr entriß der wohnungslose Kellner Bruno Werner einem Mädchen auf der Bürgerwiese die Handtasche und ergriff damit die Flucht. In der Nähe des Hauptbahnhofes wurde er indessen von Straßenpassanten ergriffen und der Polizei übergeben.

Dresden, 23. November. (Eisenbahnunfall.) In den geistigen Vormittagsstunden entgleiste bei der Ausfahrt aus dem Neustädter Bahnhof die Maschine eines Güterzuges. Der Verkehr mit dem Hauptbahnhof konnte nur eingleisig aufrecht erhalten werden. Die Züge erlitten infolgedessen eine erhebliche Verspätung. Personen sind nicht verletzt.

(Der erste weibliche Richter in Sachsen.) Das sächsische Justizministerium hat, wie wir erfahren, kürzlich Fräulein Dr. jur. Eicherius am Amtsgericht in Zittau als Gerichtsassessorin und Hilfsrichterin angestellt. Fräulein Dr. Eicherius bearbeitet vor allem Grundbuchsachen. Sie ist die erste Frau, der es möglich geworden ist, in die richterliche Laufbahn in Sachsen einzutreten. Fräulein Dr. Eicherius war vom Juli bis Mitte Oktober 1925 in der Kanzlei der Rechtsanwältin Oberjustizrat Dr. Sülze, Justizrat Dr. Herrmann und Dr. Döring in Bangen.

Kometan, 23. November. (Zwei Schwestern vom Zuge überfahren.) Auf der Strecke Liebitz-Groß-Oßfeg wurden zwei Schwestern, die 16jährige Slavona und die 17jährige Emilie Draheval beim Ueberstreiten der Gleise vom Zuge erfaßt und getötet.

Der Locarnovertrag.

Auspizien für die deutsche Wirtschaft.

In der Öffentlichkeit wird es immer so hingestellt, als ob notwendigerweise der Locarno-Vertrag der deutschen Wirtschaft Erleichterungen bringen müsse. Diese Beeinflussung der öffentlichen Meinung ist irreführend. Auch vor Annahme der Dawesgesetze in London versprach man dem deutschen Volke das Blaue vom Himmel herunter, als ob eine Annahme der Dawesgesetze die deutsche Wirtschaft nur so mit einem Aufschlag stabilisieren würde, die Kredite aus Amerika in Hülle und Fülle fließen würden und alles in Deutschland in Butter wäre. Von allen diesen politischen und wirtschaftspolitischen Prophezeiungen ist herzlich wenig eingetroffen. Dabei muß vor allem betont werden, daß für die deutsche Industrie die Frage der Auslandskredite nicht so sehr eine große Rolle spielte als vielmehr die Frage der Arbeitszeit und der rationalen Wirtschaft. Trotz der amerikanischen Kredite ist die Lage der deutschen Wirtschaft heute schlimmer denn je.

Wir stehen noch im Anfang der Wirkungen des Dawes-Vertrages. Deutschland leistet seine Reparationszahlungen, damit die anderen haben, während der deutsche Haushalt mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, das Volk darbt, und die deutsche Wirtschaft sich in größter Notlage befindet. Da wagte vor kurzem ein französischer Abgeordneter die Erklärung abzugeben, daß Deutschland noch mehr zahlen müsse, um mit den Reparationsgeldern die französischen Finanzen sanieren zu können. Das ist der Locarno-Geist der französischen Politiker. Deutschland soll eine Wirtschaftskolonie der Entente werden, die man gehörig und je nach Wunsch ausbeuten kann. Darüber sollte man sich gerade in Wirtschaftskreisen klar werden, daß der Aufstieg der deutschen Wirtschaft, der deutschen Industrie und des deutschen Handels nur dann möglich ist, wenn wir in einem politischen freien Staate volle Entwicklungsmöglichkeit für unsere Wirtschaft erlangen können.

Unser gegenwärtig wirtschaftliches Elend hat nicht wirtschaftliche, sondern politische Ursachen. Noch leiden wir unter den Auswirkungen eines verlorenen Krieges und einer unerwarteten Revolution. Besonders aber hat Deutschland unter den Wirkungen des Parlamentarismus zu leiden, in dem nur der Stimmzettel und die Mehrheit entscheidet,

was nicht immer für die politische Einsicht der betreffenden Mehrheiten spricht.

Zwar sind die Fragen der Wirtschaft etwas Sekundäres. Die Eringung der politischen Freiheit sollte jedem Deutschen im gegenwärtigen Moment die Hauptsache sein. Unsere Betriebe arbeiten heutzutage unrentabel. Daher unsere Kreditnot. Früher verdiente die Wirtschaft und konnte dementsprechend anderen Betrieben Kapital zuführen. Heute geht alles überflüssige Geld in Reparationen auf. Die Gefahr der ausländischen Kredite ist bereits in Deutschland erkannt worden. Auslandskredite müssen wir letzten Endes doch durch unsere Steuern aufbringen. Die Wurzel unseres wirtschaftlichen Übels liegt einzig und allein in der politischen Lage.

Keine oder wenigstens ganz geringe Erleichterungen im besetzten Gebiet, Verschiebung der Abgrenzung im Saargebiet, keine Aenderung der unhaltbaren Zustände in Oberschlesien und des polnischen Korridors, sehr bedenkliche Bindung der deutschen Außenpolitik an die Engländer und des Völkerbundes — das sind die in Locarno erreichten deutschen Vorteile. Während die Regierungen nach der Revolution in Würdigung dieser politischen Verhältnisse in der deutschen Außenpolitik sehr zurückhaltend gewesen sind, ist es Herr Straßmann vorbehalten geblieben, Deutschland in eine schiefte Lage zu bringen dadurch, daß er das waffenlose Deutschland an die Westmächte verknüpfte. Soll Deutschland wieder europäischer Kriegsschauplatz werden? Diese ernste Frage drängt sich jedem Deutschen bei der Beurteilung des Ergebnisses von Locarno auf. Eins ist klar. Die deutsche Wirtschaft wird erst dann gefunden, wenn es einer deutschen Regierung gelungen sein wird, dem deutschen Volke die politische Freiheit zu erkämpfen.

Politische Rundschau

Der Eindruck der Reichskanzlerrede auf die Parteien.

Fraktionsitzungen der Parteien. Nach der Rede des Reichskanzlers traten die Fraktionen der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung zu Beratungen zusammen. Die Deutschnationalen, das Zentrum und die Sozialdemokraten traten erst gegen Abend nach der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses zusammen. Es handelt sich bei diesen Fraktionsberatungen um die Stellungnahme zu der Rede des Reichskanzlers.

Die hinter der Regierung stehenden Parteien werden sich mit den Ausführungen des Reichskanzlers einverstanden erklären, obwohl die Rede bei der Deutschen Volkspartei nicht den besten Eindruck gemacht hat. Man hatte erwartet, daß der Reichskanzler über die augenblickliche Situation hinaus ein Programm der Außenpolitik nach der Unterzeichnung der Verträge von Locarno entwickeln würde. Die Sozialdemokratie nahm die Rede günstiger auf, als man erwartet hatte. Man glaubt in parlamentarischen Kreisen schließen zu können, daß bei den Verhandlungen über eine Neubildung der Regierung die Sozialdemokratie sich allmählich bereit erklären wird, eine Koalition der Mitte unter Führung des Reichskanzlers Dr. Luther vorläufig zu unterstützen. Viel bemerkt wurde in parlamentarischen Kreisen, daß der Reichskanzler in seiner Rede indirekt angedeutet hat, daß für eine Vorlegung der Räumung der zweiten und dritten Zone wohl Hoffnung, aber keinerlei Aussicht bestehe.

An der Stellungnahme der Parteien zu den Verträgen von Locarno werden die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses, der gleich nach Beendigung des Reichstages zusammentrat, nicht viel ändern. Das Ergebnis der Verhandlungen wird nur für die Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei von Bedeutung sein, die bekanntlich die Absicht hat, eine Trennung der Abstimmung über die Verträge und den Eintritt in den Völkerbund zu beantragen. Der Eintritt in den Völkerbund soll nach der Absicht der Wirtschaftspartei aufgeschoben werden, um damit das Inkrafttreten der Verträge gleichfalls hinauszuschieben und Zeit für neue Verhandlungen über die Rückwirkungen zu gewinnen.

Der Stellvertreter für Dr. Frenken.

Berlin, 23. November. Auf Vorschlag des Reichskanzlers hat der Reichspräsident den Reichskanzler Dr. Luther mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Justiz und den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt.

Das deutschnationale Mißtrauensvotum beschloffen.

Berlin, 23. November. Die deutschnationale Fraktion des Reichstages hat heute am späten Abend in ihrer Fraktionsitzung nach sehr eingehender Aussprache über die politische Lage einstimmig den endgültigen Beschluß gefaßt, das Vertrauensvotum gegen Locarno abzulehnen und ein Mißtrauensvotum gegen das Reichskabinett zu beantragen, dessen Formulierung morgen erfolgt.

Die Stimmhaltung Bayerns im Reichsrat.

München. Zu der Stimmhaltung Bayerns bei der Locarno-Abstimmung im Reichsrat schreibt die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“, daß die bayerische Regierung die Absicht gehabt habe, den Engländern und Franzosen zunächst einmal Gelegenheit zu geben, den Geist von Locarno durch eine lokale Durchführung der Rückwirkungsverpflichtungen sichtbar werden zu lassen und etwas zu unternehmen, was die deutschen Bedenken gegen den Völkerbund aus dem Wege zu räumen geeignet ist. Die bayerische Regierung hätte sich unmöglich in die Reihe derer stellen können, die jetzt mit wehenden Fahnen nach Genf marschieren wollten.

30. Hauptversammlung der deutschen Bodenreformer.

Der Bund der deutschen Bodenreformer hielt am Montag in der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg bei außerordentlich starker Teilnehmerzahl seine 30. Hauptversammlung ab. Den Vorsitz führte der greise Gründer des Bundes, Adolf Damaschke, dessen 60. Geburtstag mit der diesjährigen Bundes-Hauptversammlung

zusammenfällt. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Vertreter der Reichs- und preussischen Regierung, der Stadt Berlin, des Reichs- und preussischen Landtages, des Reichswirtschaftsministeriums. Auch der anhaltische Ministerpräsident Deist war erschienen.

Neue Lügen und Heze der Entente.

Paris. Der „Temps“ ergeht sich in längeren Ausführungen über die mit der Räumung der Kölner Zone im Zusammenhang stehenden Probleme und erklärt, daß, wenn Frankreich wirklich die Gewißheit hätte, die Schaffung einer Befestigungslinie an seiner Ostgrenze nicht nötig sei. Weder der Rheinlauf noch die Entmilitarisierung der Rheinzonen bilden für Frankreich einen ausreichenden Schutz für einen neuen Einfall. Deutschland habe seine Festungen an der Westgrenze entgegen dem Wortlaut aller Verträge erweitert und verstärkt, Frankreich sei dagegen nur durch die Leiber seiner Soldaten geschützt. Das Blatt beklagt die geringe Bedeutung, die von den französischen Strategen dem Bau von Festungen beigelegt werde. Die Ausführungen des Blattes gipfeln in der Behauptung, daß es nur die starken Festungen im Osten gewesen seien, die es möglich gemacht hätten, die Marne Schlacht zu gewinnen. Das Blatt ist der Ansicht, daß improvisierte Feldbefestigungen nicht die gleichen Dienste leisten wie starke Festungen. Wenn auch von den Gegnern dieser Art von Verteidigung auf die ungeheuren Kosten der Erbauung von Festungen hingewiesen werde, so dürfe man nicht verkennen, daß eine im Frieden verausgabte Million eine Milliarde an Ersparnissen im Kriege bedeuten würde.

Vergessen wir nicht, meint das Blatt weiter, daß 1935 die Schiffe, die heute das deutsche Festungsdreieck Köln, Koblenz und Mainz verdeden, behoben sein werden und unsere Sicherheit weder auf der Rheingrenze noch auf der entmilitarisierten Rheinlandzone, sondern einzig und allein auf den Schultern unserer Soldaten liegen wird. Wenn wir dem andauernden Geburtenrückgang und vielleicht auch der noch zu gewärtigenden Verkürzung der Militärdienstzeit Rechnung tragen, so fährt das Blatt fort, müssen wir allen Ernstes daran denken, zu dieser Zeit nicht wehrlos den Angriffen des Feindes ausgesetzt zu sein.

Die englischen Truppenverschiebungen im besetzten Gebiet.

Paris. Der Korrespondent des „Matin“ in Wiesbaden berichtet: Die Unterbringung der englischen Truppen in der Gegend von Wiesbaden ist nunmehr sicher. Man kündigt an, daß ein englisches Bataillon spätestens am 10. Dezember dort eintrifft und daß die anderen Abteilungen bis gegen Ende Januar nachfolgen würden. Für den Augenblick bleibt das Hauptquartier des französischen Generals Guillaumat in Mainz in der unmittelbaren Nähe des englischen und des belgischen Hauptquartiers.

Konflikt der Sowjetregierung mit dem Harriman-Konzern.

Paris. Wie aus London gemeldet wird, ist es zwischen dem Harriman-Konzern und der Sowjetregierung zu einem schweren Konflikt gekommen, der darin seinen Grund haben soll, daß die Sowjetregierung in der Ukraine eine neue Manganzonjession an eine deutsche Firma erteilt hatte. Der Harriman-Konzern, der bereits früher einen Konzessionsvertrag mit der Sowjetregierung abgeschlossen hatte, hat an die Moskauer Regierung eine Summe von 3 Dollar pro Tonne bei einer Ausfuhr von 800 000 Tonnen zu bezahlen, gleichgültig, ob diese Ziffer erreicht wird oder nicht. Der Harriman-Konzern befürchtet nun infolge der deutschen Produktion einen starken Rückgang der Manganzonpreise. Die Sowjetregierung war technisch berechtigt, die Konzession an die deutsche Firma zu geben, weil sich der Vertrag mit der amerikanischen Gruppe nur auf die Manganzonvorkommen im Kaukasus bezog.

Baron von Simmern bei Tirard.

Paris. Wie der „Matin“ aus Wiesbaden berichtet, wird der neue Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Baron von Simmern, eine Besprechung mit Tirard haben. Es sind alle Maßnahmen vorbereitet, um das Ende der bisherigen Funktionen der Kreisdelegierten im Rheinland herbeizuführen. Der Ueberstufungsstermin der englischen Truppen in die Gegend von Wiesbaden steht jetzt fest. Ein englisches Bataillon wird spätestens am 10. Dezember in Wiesbaden eintrifft. Das Hauptquartier des Generals Guillaumat soll in Mainz verbleiben.

Briand mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Paris, 23. November. Der Präsident der Republik Doumergue hat heute nachmittag Briand empfangen und ihm die Kabinettsbildung angetragen. Briand erklärte dem Präsidenten, er halte es für seine Pflicht, mit allen Kräften zur Lösung der Regierungskrise beizutragen und übernehme daher den Auftrag. Er werde sich mit seinen Freunden beraten. Die Kammer hat in ihrer heutigen Nachmittags-sitzung den Antrag der Regierung auf einen weiteren 1 1/2 Milliarden-Franken Vorschauß von der Bank von Frankreich mit 243 gegen 44 Stimmen angenommen.

Die Feierlichkeiten für die Unterzeichnung des Vertrages abgefaßt.

London, 23. November. Amtlich wird mitgeteilt: „Da die britische Regierung der Ansicht war, daß die Veranstaltung von Feierlichkeiten bei der Unterzeichnung der Verträge von Locarno am 1. Dezember, dem Geburtstag der verstorbenen Königinmutter Alexandra nicht der Stimmung der Öffentlichkeit entspreche, hat sie mit Genehmigung des Königs beschlossen, jegliche Feierlichkeiten am Tage der Unterzeichnung der Verträge abzuwägen. Daher wird das Bankett und der Empfang beim König im Buckinghampalast und das Frühstück der Stadt London am 1. Dezember sowie das Bankett des Premierministers im St. Jamespalast am 2. Dezember nicht stattfinden.“

Rahma-buttergleich

MARGARINE

für die Küche u. Ernährung von vortrefflichster Bewährung.

Berliner Kommentare zur Kanzlerrede.

Berlin, 23. November. Die Berliner Abendblätter halten mit ihrem Urteil über die Locarno-Erklärungen des Reichskanzlers im Reichstage noch einigermaßen zurück. Hauptächlich wohl deshalb, weil die Zeit zu einer eingehenden Stellungnahme noch nicht ausreicht. Der Tenor der Stimmungsberichte deutet aber schon die Punkte an, an die sich die endgültige Kritik anschließen wird. So überschreibt die „Kreuzzeitung“ ihren Bericht: „Erwartungen, Erwartungen, Erwartungen. Eine überraschend leere Rede.“ Die Feinde würden Rückwirkungen nur einer ihnen genehmen Regierung gewähren. Ein Deutschnationaler in der Regierung und an Rückwirkungen sei nicht zu denken. So hätten es Dr. Stresemann und Dr. Luther mit der Staatskunft dahin gebracht, daß das noch immer feindliche Ausland dauernden Einfluß auf unsere Regierungsbildung erlangt habe. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Luther redete, Stresemann sprach, obgleich er nur lächelnd auf seiner Bank saß. Es lohnt kaum, etwas gegen die Rede des Kanzlers zu sagen. Lauter als alles spricht sie selbst gegen sich. Die „Deutsche Tageszeitung“ kritisiert eingehend den Kajojo von Zukunftshoffnungen, der sich Rückwirkungen nenne und bemerkt zum Vertragswerk selbst: Ein deutscher Kanzler hat den Mut, vor dem Deutschen Reichstag zu erklären, die Neuerungen aus dem Ententelager über Deutschlands Bindungen stünden „nicht in Widerspruch“ zu der deutschen Auffassung. Gibt es bei den Neuerungen eines Wandelweldes überhaupt noch die Möglichkeit einer Interpretation? Das Blatt widmet im Leitartikel sozusagen einen Nachruf auf den Kanzler unter der Überschrift: „Der Kanzler wider sich selbst.“ Herr Dr. Luther habe seine Locarnomehrheit, mehr freilich habe er nicht. Diese Mehrheit bezahle er mit der Existenz seines Kabinetts und mit der Preisgabe der tragenden Idee, das deutsche Volk herauszuführen aus dem kümmerlichen Pyramidenkampf des Kurparlamentarismus und die staatsvergebenden Kräfte zusammenzufassen in Gedanken der Aebereparierlichkeit. Der „Lokalanzeiger“ glaubt eine bessere Würdigung des Kanzlers feststellen zu müssen. Die harten Tatsachen der Wirklichkeit, sich durch Hoffnungen selbst establieren lassen, sei etwas, was der Seele Dr. Stresemanns entspricht, nicht der von Hause aus auf Nüchternheit, Realpolitik und Skepsis eingestellten Seele Dr. Luthers. Es sei ein psychologisches Rätsel, daß dieser Mann auf diese Linie gedrängt werden konnte. Die „Tägl. Rundschau“ sowie die demokratischen Blätter unterstreichen die klare Disposition der Kanzlerrede, die zweifellos einen starken Eindruck gemacht habe. Der „Völkenspiegel“ schließt seine Betrachtungen: So vorbehaltlos sich der Kanzler zu Locarno bekannt hat, so hat er doch vermieden, gegen die fahnenflüchtige Partei auch nur ein Wort der Beschuldigung zu erheben. Daß der Kanzler auch nach rechts die Vorhänge nicht vergaß, das liegt daran, daß er wohl voraussieht, der Reichspräsident, auf dessen Zustimmung er sich in der Einleitung beruft, werde ihn abermals mit der Bildung einer Regierung der Mitte betrauen. Die Bundesgenossen von gestern, die Gegner von heute, können, wer weiß, morgen wieder Stütze sein.

Zum Sturze Painlevés.

Paris. Nach dem amtlichen Abstimmungsergebnis ist der Sturz des Kabinetts Painlevé dadurch herbeigeführt worden, daß 24 Mitglieder der Gruppe Loucheur (radikale Abgeordnete) gegen das Kabinett stimmten, darunter der bekannte Sozialist gegen Painlevé gestimmt, darunter die Abgeordneten Duboin und Montigny, der Freund Caillaux. Von der eigenen Partei Painlevés hat der Abgeordnete Pettit gegen das Ministerium gestimmt. 15 Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten, darunter Franklin Bouillon, Rogaro und der frühere Handelsminister Raynaldu.

Das Kabinett Painlevé noch einmal vor der Kammer.

Paris. Die Sitzung der französischen Kammer, die festgesetzt ist, wird wahrscheinlich nicht, wie man zuerst erwartet hatte, rein formalen Charakter tragen. Die Kammer wird sich wahrscheinlich in dieser Sitzung über die Erhöhung der Vorhülle der Banque de France an den Staat in Höhe von einhalb Milliarden aussprechen. Die zutretende Regierung wird noch einmal vor die Kammer treten, um diese Abstimmung herbeizuführen. Es handelt sich darum, den Verfallstermin vom 8. Dezember zu sichern.

Gegen eine schwankende, widerspruchsvolle Regierung. Frankreich will eine starke, nationale Regierung.

Paris. Von der Morgenpresse schreibt die Creve Nouvelle zum Sturz des Kabinetts: „Wenn man den Charakter der Majorität prüft, die Painlevé gegen die Hinweis auf die Bildung des nächsten Kabinetts gibt, die siegreiche Koalition ist unzusammenhängend und uneinmütig. Sie ist also unfähig, eine Regierung zu bilden.“ Die Bolonté schreibt: „Painlevé fällt als Opfer seiner eigenen Schwankungen, seiner widerspruchsvollen Haltung und seiner unklaren Politik. Sein zweites Ministerium wird seinen Freunden nur peinliche Erinnerungen zurücklassen. Das Experiment konnte sich ohne Gefahr für das Land nicht länger hinausziehen, das einer starken und dauerhaften Regierung bedarf.“

Der *Clair* schreibt: „Die ministerielle Krise muß kurz sein, wenn man vermeiden will, daß die finanzielle Lage sich noch verschlimmert, die Krise wird jedoch schwierig sein. Diesmal gibt es keinen Clemenceau, der das wieder gutmachen kann, was der traurige Wirtkopf angerichtet hat, der die Regierung verläßt. Die heilige Einigkeit läßt sich nicht dekretieren. Das Kartell, das immer nur an die schlimmsten Leidenschaften appelliert hat, hat zudem große Angst vor ihr. Für das Kartell bedeutet sie die Reaktion.“

Rappel ist der Ansicht, man müsse entweder ein Konzentrationministerium bilden, das das Vertrauen wieder herstellen und die Steuererträge schnell durchführen könnte, oder aber man müsse Leon Blum berufen, der ja, wenn es ihm gefalle, das Unterstaatssekretariat der schönen Künste oder irgendein anderes Herriot überlassen könnte.

Der *Ueveny* schreibt: „Der 12. Juli hat den Sieg des nationalen Interesses über das politische Interesse, den Sieg des Vaterlandes über die Partei herbeigeführt. Painlevé hat es vorgezogen, in den Sumpf der Partei zurückzuführen. Er ist darin ertrunken.“

Was ist ein geschlossener Ortsteil im Sinne der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr?

Für den Kraftfahrzeugverkehr innerhalb geschlossener Ortsteile gelten bekenntlich verschiedene Sonderbestimmungen. Insbesondere ist dort eine bestimmte Geschwindigkeit nicht zu überschreiten, darf bei lebhaften Verkehr überhaupt nur so langsam gefahren werden, daß das Fahrzeug auf kürzester Entfernung sofort zum Stehen gebracht werden kann, und darf der Fahrer nur kurze Warnungssignale mit der bestimmt vorgeschriebenen Hupe abgeben. Ist der Ortsteil erleuchtet, so muß der stark wirkende Scheinwerfer abgedeckt sein. Kurz, er hat verschiedene zu beachten, und es ist deshalb für ihn von größter Wichtigkeit zu wissen, was ein geschlossener Ortsteil ist. Das ist mitunter nicht so leicht zu entscheiden und zwar dann wenn nach längerem Abstände von einem größeren Ort an der Landstraße nur einzelne Häuser liegen, die wieder durch mehr oder minder große Zwischengänge voneinander getrennt sind. Darüber ob und inwieweit man in solchen Fällen noch von einem geschlossenen Ortsteil reden kann sind vor kurzem zwei wichtige Entscheidungen höchster Gerichte ergangen, deren Kenntnis und Beachtung für jeden Kraftfahrzeugführer unumgänglich ist.

Die eine Entscheidung fällt das Oberlandesgericht zu Dresden am 18. März 1925. Danach besteht das Wesen des geschlossenen Ortsteils darin, daß die dazu gehörigen Häuser nach dem Willen ihrer Erbauer im örtlichen Zusammenhange stehen und als zusammengehöriger Teil des Ortes auch nach außen hin in die Erscheinung treten. Es komme dabei nicht darauf an, ob die betreffende Straßenspur nur auf einer Seite bebaut oder auf einer oder beiden Seiten nur in mehr oder minder großen Zwischenräumen, also nicht in geschlossener Bauweise mit Häusern bebaut ist. Es sei nicht angängig, bei der Beurteilung der Geschlossenheit eines Ortsteils die beiden Seiten der hindurchführenden Straße getrennt ins Auge zu fassen. Den Gegenstand zum geschlossenen Ortsteil bilde begrifflich der als freie Feldmark sich darstellende Ortsteil.

Die zweite Entscheidung erging beim Oberlandesgericht in Düsseldorf am 22. August 1925. Sie ist in der juristischen Wochenschrift 19 5, Heft 20, Seite 2279, veröffentlicht und sagt ganz ähnlich: „Geschlossene Ortsteile sind Teile einer Ortschaft, die sich deutlich von der Feldmark abheben und den Eindruck der Zusammengehörigkeit machen.“

Beide Entscheidungen stimmen also im Wesentlichen überein. Sie dürften als maßgebend für das ganze Reich bezeichnet werden, denn das Kammergericht zu Berlin und das oberste Landesgericht zu München haben sich in früheren Entscheidungen ganz ähnlich ausgesprochen.

Jedenfalls geht nach diesen Entscheidungen der Begriff des geschlossenen Ortsteils sehr weit und wird es für den Kraftfahrzeugführer in der Hauptsache auf den äußeren Eindruck ankommen, denn der Wille der Erbauer ist ihm ja zunächst unbekannt. Deshalb wird er gut daran tun, Absehl da, wo er nur im engeren Sinne den Eindruck eines geschlossenen Ortsteils hat, einen solchen als gegeben anzunehmen und sein Verhalten danach einzurichten. Es ist das umso schwieriger, als sich erablungsgemäß gerade an solchen kleinen Ortsteilen die meisten Unfallsfälle ereignen. Das ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß dort einmal vielfach zu schnell gefahren wird und dann die Bevölkerung solcher entlegener Ortsteile nicht an so großen Verkehr gewöhnt und infolgedessen nicht genügend darauf eingestellt ist, sich schnell fahrenden Fahrzeugen gegenüber richtig zu verhalten. Darauf, daß es sich über das Vorliegen eines geschlossenen Ortsteils getrennt habe, kann sich der Fahrer übrigens nicht berufen. Das wäre, wie das Oberlandesgericht Dresden in seinem Urteile ausdrücklich ausführt, ein sogenannter Strafrechtsirrtum, der unbeachtlich ist.

Staatsanwalt Dr. May, Barmen.

Löhne, Gehälter und mangelnde Konkurrenzfähigkeit Deutschlands.

Von der Kreisgeschäftsstelle Jüttau im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verein wird uns geschrieben:

Seit Jahr und Tag werden die Gründe für die Ablehnung von Gehalts- und Lohnforderungen seitens der deutschen Unternehmer auf die Formel gebracht: nur ein niedriges Lohn- und Gehaltsniveau ermöglicht Deutschlands erfolgreiche Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Zur Begründung wird stets auf die großen Reparationslasten, auf die steuerlichen und sozialen Abgaben hingewiesen. Soweit die Reparationen in Frage kommen, ist genug dargelegt worden, daß sie als besondere Belastung der Unternehmungen nicht hingestellt werden dürfen; denn sie werden im Rahmen der Steuern vom ganzen Volke, ferner durch die Obligationen der Eisenbahn und Industrie ausgebracht. Auch die sich heraus ergebenden Obligationen der Industrie wirken durchaus nicht als besondere Lasten, weil ja die Industrie dafür durch die Geldentwertung ihre Vorkriegsobligationen bis auf einen kleinen Bruchteil losgeworden ist. Größere Abgaben gegenüber der Vorkriegszeit leisten Industrie, Handel und Gewerbe im Wesentlichen nur an Steuern und sozialen Abgaben. Durch die in der ganzen Welt eingetretene Goldentwertung wird aber auch hier das Bild verändert. Das wird klar, wenn man sich die heutige, gegenüber 1914, vorhandene Lohnhöhe der Konkurrenzländer vergegenwärtigt. Amtlichen und halbamtlichen Erhebungen zufolge sind die Löhne gegenüber jener Zeit wie folgt gestiegen: in England und Dänemark auf 200%, in Schweden auf 250%, in Italien auf 160-200%

in den Vereinigten Staaten auf 230%, in Holland auf 300%, in Deutschland dagegen nur auf 150%.

Berücksichtigt man noch, daß schon in Vorkriegszeiten die Löhne verschiedener Länder höher lagen als die Deutschlands, so kommt man zu dem Schluß, daß die heute von den ausländischen Unternehmern aufzubringenden Lohnsummen viel gewaltiger sind als die in Deutschland. Dadurch werden die von den deutschen Unternehmungen aufzubringenden Summen für höhere Steuern und Sozialabgaben mehr als wett gemacht. Uebrigens ist zu bedenken, daß es sich bei der Sozialbelastung bei richtiger Betrachtung um einen für besondere Zwecke abgetrennten Lohnanteil handelt.

Damit erweitern sich aber auch die Behauptungen der deutschen Unternehmer, Löhne und Gehälter könnten im Interesse unserer ausländischen Konkurrenzfähigkeit keine Steigerung mehr erfahren, als völlig abwegig. Die Gründe für die gegenüber den ausländischen Fabrikanten vielfach noch zu hohen Preise der deutschen Produkte liegen anderswo. Noch immer hat sich das deutsche Unternehmertum auf die seit der Inflationszeit völlig veränderten Verhältnisse nicht genügend umgestellt. Eine Beeinträchtigung der freien Konkurrenz durch über das Ziel hinauschießende Kartelle und Syndikate, ungenügende Modernisierung des Fabrikationsprozesses und des kaufmännischen Betriebes, schließlich auch ein angelegtes der deutschen Not nicht zu rechtfertigender Luxus in der Leitung der Unternehmungen (zu große Zahl der leitenden Posten und deren zu hohe Bezahlung) sind die eigentlichen Gründe für unsere schlechte Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt. Es wird deshalb gut sein, wenn das deutsche Unternehmertum endlich die im Kampf gegen Lohn- und Gehaltsansprüche verbrauchten Kräfte mit größerem Nutzen bei den erwähnten Fehlerquellen einsetzt. Lohn- und Gehaltsstand in dem konkurrierenden Ausland beweisen deutlich, daß die Höhe der deutschen Löhne und Gehälter und ihre weitere Steigerung einer Erhebung des deutschen Auslandsmarktes durchaus nicht hinderlich ist.

Aus aller Welt.

Schweres Schadenfeuer. Das in der Nähe von Friedberg in Hessen gelegene große Mühlenwerk der Firma Friedrich Karl Koch ist durch ein Großfeuer vernichtet worden. Ehe tatkräftige Hilfe einziehen konnte, war das fünfstöckige Mühlengebäude mit den bedeutenden Vorräten an Getreide und Mehl sowie den erst vor kurzer Zeit aufgestellten wertvollen Maschinen ein Raub der Flammen geworden. Die Brandursache konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Der Schaden wird auf über 1 Million Mark geschätzt.

Große Brände in Pommern. Durch Großfeuer wurde auf dem Rittergut Willershausen bei Greifswald ein Stall eingeeicht, wobei 27 Pferde in den Flammen umkamen. — Auf dem Rittergut Wojentzin bei Bublitz entstand in einer Feldscheune, in der 6000 Zentner Getreide lagerten, Feuer. Die Scheune wurde vollständig eingeeicht. — In Barth vernichtete ein Großfeuer Wohnhaus und Stall des Alderbürgers Bunzen und einen Stall des Besitzers Becker.

Automobilkatastrophe. Beim Ueberfahren der Bahnstrecke in rasender Fahrt wurde ein Schmalsspurner Personenzug mit acht Insassen in Mittelschmalsspurnen von einem Personenzug erfasst und zertrümmert. Vier Insassen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Die Bergungsversuche des Dampfers „Ernst Hugo Stinnes II.“ Der Hamburger Dampfer „Ernst Hugo Stinnes II.“ der Hugo-Stinnes-Linie geriet bei Arefund südlich von Sietoe hart auf Grund. Durch drahtlose Signale wurde ein Bergungsdampfer einer norwegischen Bergungsgesellschaft herbeigerufen. Die Bergung hatte sich inzwischen an Land in Sicherheit gebracht und war in Arefund eingetroffen. Des hohen Seeganges wegen konnte der Bergungsdampfer nicht an das havarierte Schiff herankommen. Ein zweiter Bergungsdampfer traf ein, aber zur Bergung mußte besseres Wetter abgewartet werden. Man erwartet, daß der Dampfer ganz wrack ist.

Folgen schwere Explosion auf einem Schleppdampfer. Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß bei einer Explosion auf einem Schleppdampfer 17 Personen getötet wurden.

Das Locarno-Kissen.



Michel: Ach, die Sacheln werden trotzdem durchkommen.

Gasthof Goldne Aehre, Friedersdorf



Voranzeige
Sonntag, den 29. November
starkbesetzte Ballmusik
(Damenwahl)
Es laden freundlichst ein
der Wirt die Damen

Gasthof zum Schwan, Lichtenberg



Sonnabend, den 28. Nov., von abends 7 Uhr ab
Ballmusik
(Damenwahl)
wozu freundlichst einladet
Arthur Ziegenbalg.

Preisshot-Tournier.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
die Spielleitung.

G. D. A.

Zu dem am 1. Dezember 1925 beginnenden
Vortrags-Kursus über Textilfachkunde
werden Anmeldungen erbeten an Obmann **Paul Schöne.**

**Noch einmal
sei es gesagt:**

Sie kaufen

Zigarren

nie wieder so günstig wie jetzt!
Decken Sie Ihren Bedarf für
Weihnachten!
50 Prozent ermässigte Preise!
Billig und gut!

Kurt Schreckenbach

Aus aller Welt.

Ein großer russischer Monarchkongress wird demnächst nach einer Ankündigung der „Krasnaja Gazeta“ in Moskau stattfinden. Der Kongress soll u. a. einen Beschluß über die Einberufung einer russischen Nationalversammlung fassen, die außerhalb der Grenzen Rußlands zusammenzutreten soll. Außerdem soll sie einen Kaiser von Rußland wählen. Unter den Teilnehmern werden genannt: Die Großfürsten Nikolai und Wladimir und General Wrangel.

Der russische Botschafter in London, Krassin, ist erkrankt. Die Ärzte haben starke Blutarmut, Sklerose und Veränderungen der Herzwände festgestellt und ihm eine Kur von zwei bis drei Wochen empfohlen.

Eine neue französische Offensive in Syrien? Wie aus Beirut berichtet wird, bereiten die französischen Truppen einen neuen großen Schlag gegen die sogenannten Rebellen in der Gegend von Damastus vor.

Die Friedensverhandlungen mit Abd el Krim sind, einer Meldung aus Tanger zufolge, abgebrochen worden.

Die Hoftrauer um die Königinmutter in London. Beim Begräbnis der englischen Königinmutter wird dieselbe Lafette zum Transport des Sarges benutzt werden, die bei dem Begräbnis der Königin Viktoria und König Eduards benutzt wurde. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Hoftrauer nur drei Monate dauern wird. Am 20. Januar beginnt die Halbtrauer, am 20. Februar erreicht die Hoftrauer ihr Ende.

Die Gründe der irischen Krise liegen darin, daß die irische Grenzkommission, anstatt der Forderung des Freistaates nachzugeben, die auf die Abtretung einiger Dörfer des Ulster-Staates an den Freistaat hinausging, den Entschluß faßte, von dem irischen Freistaat die Abtretung von Freistaatsdörfern im Bezirk Donigal zu fordern.

Vorausichtliche Witterung.

Mittwoch: Etwas kälter ohne wesentliche Niederschläge, vielfach wolke oder neblig, stellenweise aufhellend. Donnerstag: Vorwiegend trocken, etwas kälter, zeitweise heiter. Freitag: Zunächst heiter, frostig, später milder, Erlebung etwas Niederschläge.

Radf.-Klub „Wanderlust“ Obersteina

Mittwoch, den 25. Nov. 1925
abends 7/8 Uhr
Jahres-Haupt-Versammlung.
Erscheinen aller Mitglieder
ist Pflicht. D. B.

Bluffrischen
Schell - Fisch
u. **Goldbarsch**
empfiehlt

Fernruf 213 Körner.



Aufleg-Matratzen

vollständiger Ersatz für Unterbett
im Preise von 14.50, 18.50, 26.—, 30.—
empfiehlt

Theodor Schieblisch

Extragrößen werden schnellstens geliefert!

Stepdecken — Daunendecken

Ein neuer Roman in der

„WOCHE“

„Die Insel
der Unsterblichen“

von **Thea v. Harbou**

Die Dichterin hat sich mit ihren Romanen „Das indische Grabmal“, „Die Flucht der Beate Hoyermann“, „Adrian Drost und sein Land“ usw. das literarische Deutschland, mit dem Nibelungen-Film die ganze zivilisierte Welt erobert.

Der neue „Woche“-Roman „Die Insel der Unsterblichen“ zeigt die Dichterin auf der Höhe ihrer Schaffenskraft! Sie müssen ihn lesen! Er behandelt ein bis jetzt viel umstrittenes Problem. Man wird von ihm sprechen.

Die „Woche“ ist jeden Donnerstag überall zu haben. Der Anfang des Romans wird neuen Lesern auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

DANK

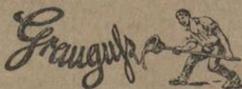
Aus Anlaß meines 30 jährigen Arbeitsjubiläums bei der Firma F. J. Schäfer in Oberlichtenau sind mir von der Amtshauptmannschaft durch Herrn Bürgermeister Kummer und von meinem Arbeitgeber Geschenke und Ehrungen zu teil geworden, wofür ich ihnen und denen, die mich noch ehrten, recht herzlich danke.

Oberlichtenau **Emil Gräfe**



Man verwendet Carmol (Karmelitergeist) bei Erkältungs-Krankheiten, Rheuma, Hexenschuß, Genick-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, einfachem Husten und Schnupfen. Verlangen Sie ausdrücklich CARmol. Carmol tut wohl! Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark).

Frischen Schellfisch
frischen Spinat
frische Eier
empfiehlt **Curt Opitz**



Liefert
Eisenwerk Gebrüder Bauer
Großbröhmsdorf

Das ist seit 8 Jahren ein geliebter
Ausgang mit
kurzbar

Herz Djinn

Durch
ein halbes Stüd Zucker's
Patent-Medizin-Solts
habe ich das Übel völlig beseitigt.
D. S. Wollberg. Dazu Zucker-
Creme (nicht fettend und fettlos).
In allen Apotheken, Drogerien und
Gasparien erhältlich.

Löwen-Apotheke, Bismarckplatz
F Herberg Droq., Bismarckplatz
M. Jentsch, Droa., Lange Str.

Schlüsselbund

verloren. Geg. Belohnung
abzugeben i. d. Tagebl. Gehl.

Stellen-Angebote

Maschinenschlosser- Lehrlinge

— stellt ein —

Thomschke, Ohorn

Stellengefühe

— Sucht —

Bäcker u. Psefferküchler

sucht Stellung

Angebote erbeten an die Ge-
schäftsstelle unter L 24.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teil-
nahme und großer Verehrung beim Heimgange meines
guten und treuen Gatten, unseres unvergeßlichen Va-
ters und Großvaters

August Reinhold Gude

sagen wir allen nur hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Dem lieben Entschlafenen rufen wir noch ein
„Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit
nach.

Die trauernde Gattin
Pulsnitz Auguste Gude geb. Oswald
im Namen aller Hinterbliebenen

Für die in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgange
unseres lieben Vaters, Groß-, Urgroß- und Schwiegervaters

Heinrich Adolf Gräfe

Veteran von 1866 und 1870

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Höhne für die trostreichen
Worte, Herrn Kantor Spannaus für die mit den Schülern angestimmten Ge-
sänge, dem Sächs. Militärverein für Tragen, Trauermusik und erwiesenen
letzten Ehren; allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für den zahlreichen
Blumenschmuck und Geleiten zur letzten Ruhestätte.

Dem Entschlafenen aber rufen wir ein

— „Ruhe sanft!“ —

in die Ewigkeit nach.

Oberlichtenau Die tieftrauernden Hinterbliebenen



Pulsniker Tageblatt

Dienstag, 24. November 1925

Beilage zu Nr. 200

77. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

Der Kampf um den Locarno-Vertrag.
Große außenpolitische Aussprache im Reichstage.

123. Sitzung, Montag, den 23. November 1925.
Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Das Wort nimmt sofort Reichkanzler Dr. Luther, der von den Kommunisten mit dem Zuruf empfangen wird: Vertreter des amerikanischen Großkapitals! (Heiterkeit.)

Reichkanzler Dr. Luther weist zunächst darauf hin, daß er sich durch das Abgeschlossenwerden der deutsch-nationalen Minister vor die Frage gestellt gesehen habe, ob er ebenfalls sein Rücktrittsgesuch einreichen sollte. Eine Bejahung dieser Frage würde, so fährt der Kanzler fort, eine wesentliche Beinträchtigung der wichtigen Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone und die Rückwirkungen von Locarno bedeuten.

Das Kabinett wird nach Erledigung des Vertrages von Locarno zurücktreten, um eine Neubildung zu ermöglichen. Auch die Ausführung des Vertrages von Locarno muß durch ein Kabinett erfolgen, dessen Zusammensetzung die positive Einstellung zum Vertragswerk gewährleistet.

Der Kanzler gibt dann eine Darstellung des Wertes von Locarno und wendet sich zunächst den Rückwirkungen zu. Diese Rückwirkungen stellen im Verhältnis zum Vertragswerk selbst in keiner Weise Gegenleistungen oder gar ein Handelsgeschäft dar. Die rheinische Bevölkerung habe es von sich aus in echt vaterländischem Geiste mit Nachdruck abgelehnt, daß irgendwelche Vorteile für sie mit politischen Gesamtnachteilen Deutschlands erkauf werden.

Durch den Vertrag von Locarno ist insbesondere die von Frankreich stets geforderte Regelung der Sicherheitsfrage erfolgt. Angesichts dessen fühlt das deutsche Volk mit doppelter Schwere, wie sehr die bloße Tatsache der Befestigung als politischer Bedrückung und als Ausdruck des Mißtrauens empfunden werden muß. Das deutsche Volk rechnet darauf, daß gerade auch das französische Volk in der jetzt beginnenden Entwicklung dieser selbstverständlichen deutschen Einstellung Rechnung trägt. Deshalb das dringende Verlangen, alsbald eine Wirksamkeit von Rückwirkungen zu erleben.

Unabhängig von der Frage der Rückwirkungen sei und bleibe für das deutsche Volk die

Räumung der Kölner Zone.

Das deutsche Volk habe nie begreifen können, daß man wegen eines, an der Gesamtabrüstung gemessen, unerheblichen Restes der Abrüstung ein volles Drittel der Befestigung aufrechterhalten habe. Die Räumungstermine seien nunmehr festgesetzt. Im übrigen verweise er auf das in der Entwaffnungsfrage vorliegende Weißbuch.

Der Kanzler würdigt dann, was tatsächlich inzwischen an Rückwirkungen in Erscheinung getreten ist. Man müsse offen aussprechen, daß die bereits getroffenen Maßnahmen in ihrer Gesamtheit wesentliche Erleichterungen in den besetzten Gebieten bedeuten.

Eintritt in den Völkerbund

Mit dieser Frage, so erklärt er, verbinden sich sehr

ernste Sorgen, die sich auf die Gesamteinstellung Deutschlands in der internationalen Politik beziehen. Aber auch gefühlsmäßig bewegt die Frage des Völkerbundes das deutsche Volk besonders tief.

Hier stehen wir vor der großen Frage des Art. 16 der Völkerbundsatzung. Die Möglichkeit, daß wir uns in der einen oder anderen Form an einem Exekutionsverfahren gegen einen Staat beteiligen müßten, den wir selbst gar nicht als Friedensbrecher, d. h. als Angreifer ansehen, ist von vornherein ausgeschlossen. Somit taucht die Frage unserer Teilnahme an einer Bundesaktion überhaupt erst dann auf, wenn auch wir selbst die Frage, wer bei diesem bewaffneten Staatenstreit den Angriff eröffnet hat, für geklärt erachtet.

Diese Auffassung findet einen sehr deutlichen Ausdruck z. B. auch in dem bekannten Bericht über das Genfer Protokoll, in dem es u. a. heißt:

„Jeder Staat entscheidet über die Art, wie er seinen Verpflichtungen nachkommen wird, nicht aber darüber, ob diese Verpflichtungen bestehen, d. h. jeder Staat behält die Entscheidung über das, was er tun wird, nicht aber über das, was er tun soll.“

Diese Erklärung bezieht sich hinsichtlich der Verpflichtung Deutschlands sowohl auf die wirtschaftlichen wie auf die militärischen Hilfsmaßnahmen wie auch auf die Durchführung des Durchmarsches.

Wenn somit durch die Verhandlungen in Locarno für Deutschland hinsichtlich des Art. 16 die Grundlagen geschaffen sind, um in den Völkerbund einzutreten zu können, so waren doch auch in Beziehung zum Völkerbund selbst, und zwar nach Auffassung der Reichsregierung vor dem Eintritt, eine Reihe weiterer Fragen zu klären und Zweifel auszukurieren. Was endlich die Frage einer Anerkennung moralischer Belastungen, insbesondere

die Kriegsschuldfrage,

betrifft, so hat die deutsche Regierung vor Beginn der Verhandlungen in Locarno gegenüber den Verhandlungsgegnern ihre Auffassung in der Kriegsschuldfrage, insbesondere auch wie sie durch die Erklärung der Regierung Marx vom 16. August 1924 festgelegt worden ist, förmlich zur Kenntnis gebracht und hat ihr Festhalten an ihrer Auffassung auch bei den Verhandlungen in Locarno ausgesprochen. Dieser Standpunkt der deutschen Regierung wird auch bei unserem Eintritt in den Völkerbund festgehalten werden.

Sind somit die Voraussetzungen erfüllt, unter denen Deutschland seine grundsätzliche Geneigtheit zum Eintritt in den Völkerbund durch die Note vom September 1924 zu erkennen gegeben hat, so ist der tatsächliche Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nur ein Voranschreiten auf der bisher gegebenen und übrigens auch in der von mir abgegebenen Regierungserklärung vom 19. Januar d. J. festgehaltenen Linie.

Zu den in Locarno mit allem Nachdruck gestellten Fragen gehört

die allgemeine Abrüstung.

Es ist ganz selbstverständlich, daß Deutschlands Friedenskraft erst dann voll zur Geltung kommen kann, wenn auch auf dem Abrüstungsgebiet die Ungleichheit beseitigt ist. Eine wirkliche Gleichheit der Lage zwischen entwaffneten und waffenstarken Mächten ist nicht denkbar. Die bestehende ungeheure Ungleichheit des Rüstungsstandes schließt

fogar die unmittelbare Gefahr ein, daß immer wieder die Waffenkraft der bewaffneten Mächte zum Vorteil in den an Waffen leeren Raum der abgerüsteten Staaten drängt. Gerade darum muß Deutschland alles daransetzen, den Gedanken der allgemeinen Abrüstung, wie er im Versailler Vertrage festgelegt ist, jederzeit wachzuhalten und vorwärts zu treiben. Die grundsätzliche Zustimmung der Vertragsgegner von Locarno zu fortschreitender Abrüstung ist in den Verhandlungen und im Schlußprotokoll ausgesprochen.

Die Reichsregierung erblickt somit im Eintritt in den Völkerbund in keiner Weise eine Schwächung der deutschen politischen Lage, sondern umgekehrt die Gewinnung einer neuen Plattform, auf der es möglich sein wird, in angestrengter und mühsamer Arbeit die Interessen des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes zu fördern.

Das Kernstück des Vertragswerkes bildet der Westpakt

zwischen Deutschland, Belgien und Frankreich, England und Italien. Er ist bestimmt, unsere Grenzen im Westen zu befestigen. Dies bedeutet auf deutscher Seite den Schutz der Rheinlande. Die eigene Verpflichtung Deutschlands und Belgiens, nicht mit Angriffskrieg oder anderen aggressiven Gewalttaten gegeneinander vorzugehen, wird durch England und Italien, und zwar durch jeden dieser Staaten besonders, garantiert. Entschließt sich Frankreich oder Belgien gegen Deutschland oder entschließt sich umgekehrt Deutschland gegen Frankreich oder Belgien zum Angriffskrieg oder zu einer Invasion, so müssen England und Italien dem angegriffenen Lande mit ihren Machtmitteln zu Hilfe kommen.

An die Stelle der im Westen unterbundenen kriegerischen Maßnahmen tritt ein Schiedsgerichtsverfahren. Das Schiedsgerichtsverfahren ist so aufgebaut, daß die streitenden Parteien sich dem Richterspruch endgültig unterwerfen.

Die Rechte und Pflichten aus dem Versailler Vertrag bleiben unberührt. Das bedeutet nicht, daß Deutschland erneut ein förmliches und feierliches Bekenntnis zum Versailler Vertrage ablegt, und bedeutet ebensowenig, daß ein neuer Rechtsgrund für die Geltung und Dauer dieses Vertrages geschaffen würde.

Ueber diese für Deutschland überaus wichtige praktische Veränderung hinaus bedeutet der Abschluß des Westpaktes, und zwar nicht nur als politische Zukunftsoffnung, sondern als unmittelbare vertragliche Wirkung, eine grundsätzliche Neugruppierung der Mächte. Frankreich, Belgien, Italien und England standen Deutschland bisher als geschlossene Einheit gegenüber. Jetzt wird eine politische Vertragsgemeinschaft (?) geschlossen, der alle fünf Länder auf dem Fuße der Gleichberechtigung angehören.

Die Verträge mit den Oststaaten.

Ich gehe über zu den Verträgen mit Polen und der Tschechoslowakei. Wir haben stets offen ausgesprochen, daß unsere Stellung zu den Ostfragen nicht die gleiche ist wie zu den Westfragen, daß deshalb auch im Rahmen der Sicherheitsverhandlungen eine dem Westpakt gleichende, in irgendeiner Weise auf die Grenzen abgestellte Regelung für den Osten nicht in Betracht kommen konnte. Rechtsstreitigkeiten zwischen Deutschland und Polen sowie zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei sollen durch bindendes Schiedsgerichtsurteil erledigt, politische Interessentkonflikte dagegen in einem Ausgleichsverfahren ohne endgültige Bindung behandelt werden.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Behne.

52. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie trug ein ganz enges, gerafftes Gewand aus dünnem, seidennartigen Gewebe von ziemlich kräftiger hellblauer Farbe. Der geschlitzte Rock ließ bei jedem Schritt den hellen Seidenstrumpf in dem Kreuzbänderschuh fast bis zum Knie sehen. Es war eine sehr hübsche Toilette, die ihr aber sehr gut stand.

Etwas wie Nührung erfaßte das leichtlebige, launenhafte, verwöhnte Mädchen doch beim Anblick der bräutlichen Schwester, und auch Schmerz, daß Hanna nun für immer das Haus verlassen wollte. Sie streichelte ihr die heißen Wangen.

„Na, nun bist du soweit, Jeannettchen! Ich wollte ich wäre es auch! Recht viel Glück! Dann schüttelte sie die ihr unbehagliche Nührung ab und fuhr in dem gewohnten leichten Tone fort: „Daß dich anschaun! Hübsch hat dir Gwendoline den Schleier gesteckt! Wie lieb du aussehst! Malte kann sich freuen.“

Die Kommerziantin rauschte herein in einem kostbaren Kleid aus bronzefarbenen Brokat.

„Mein geliebtes Kind, mein mütterlicher Segen begleitet dich! Hätte dein guter Vater das noch miterlebt!“ Sie tupfte das Spitzentuch gegen die Augen.

Mit einer Nührung, der reichlich Theatralik beigemischt war, schloß sie die Tochter in die Arme.

Dann mußte sie wieder gehen, die Honneurs zu machen, da bereits Wagen mit den Gästen vorfuhr, die von der Villastädtischen Villa aus die Fahrt nach der Kirche antraten.

Eine zahlreiche glänzende Gesellschaft war versammelt. Viele Uniformen hoben sich farbig ab von dem feierlichen Schwarz der Fräulein und harmonierten mit den bunten, schimmernden Toiletten der Damen.

Nur der Bräutigam war noch nicht da.

„Wo bleibt Malte?“ hauchte Hanna. Sie sah jetzt vor Erregung schneeweiß aus und in ungestümen Schlägen klopfte ihr das Herz in der Brust.

Ja, wo blieb Malte?

Gwendoline war außer sich. Diese Rücksichtslosigkeit! „Er muß gleich hier sein, lieb' Hannerl! Meine Mutter ist ja auch noch nicht da. Er wird sie abholen und mit ihr kommen!“

Hanna nickte erleichtert. Doch da er schien, von Blanka begleitet, die Baronin von Reinhardt allein — sehr vornehm und würdevoll in ihrem schwarzen Seidenkleide aussehend.

Hanna ging ihr einige Schritte entgegen. In tiefer Bewegung schloß die Baronin sie in die Arme.

„Du machst mir meinen Malte glücklich!“ sagte sie leise und mit tränenvollen Augen, „ich weiß, du liebst ihn wie ich.“

Und die beiden Frauen sahen sich an in wortlosem Verstehen — sie begegneten und verstanden sich in dem schrankenlosen Gefühl für den Einzigen.

„Ich finde, Freund Malte läßt ungebührlich lange auf sich warten — er kann sich gewiß nicht schön genug machen.“ Blankas helle, spöttisch gefärbte Stimme zerriß die weiche Stimme.

Und man wartete auf den Bräutigam.

Fünf Minuten vergingen. Zehn Minuten vergingen. Eine Viertelstunde — die Zeit zur Fahrt in die Kirche war überschritten — und noch war Malte nicht da.

Eine leichte Unruhe fing an, sich der glänzenden Gesellschaft zu bemächtigen. Die Kommerziantin verging innerlich vor Zorn und Aufregung; dennoch machte sie, verbindlich lächelnd, Konversation, von Blanka unterstützt, die sich Arzel Kronau als Brautführer erwählt hatte. Der junge Offizier sah sehr vornehm aus in seiner feldgrauen Uniform. Etwas zerstreut unterhielt er sich mit Blanka, denn seine Augen gingen immerfort nach der Tür, als erwartete er jemanden — Gwendoline mußte doch auch da sein.

Die Zeit verging.

Mehr als eine halbe Stunde war bereits vorüber.

In Verzweiflung stand Gwendoline am Telefon. Sie bekam jedoch keine Verbindung; wahrscheinlich war die Wirtin Maltes schon in der Kirche, um bei der Trauung anzusehen.

Die Kommerziantin stand bei Hanna, ihr weinendes Kind zu beruhigen, sie, die selbst dem Weinen vor Zorn nahe war. Die schärften, tadelnden Worte, Malte zu verurteilen, sprudelten über ihre Lippen, ohne Rücksicht auf die liebende Braut, auf die Mutter des Bräutigams, die da saß, das Gesicht in den Händen verborgen und ängstlich stammelte, „es muß ihm etwas zugestoßen sein!“

„Unfinn!“ widersprach die Kommerziantin zornig, „er wird die Zeit verschlafen haben! Er hat gestern zu viel Sekt getrunken, er hat seinen Polterabend über Gebühr gefeiert!“

Wie leblos hing Hanna in Gwendolines Arm.

Malte war noch nicht da.

In Gwendoline stieg jetzt eine Ahnung auf, so herzbeklemmend, daß das Blut in den Adern stockte.

Eisig kalt rann es ihr über den Rücken bis in die Fußspitzen — Malte war noch nicht da.

Malte kam überhaupt nicht.

Mit tödlicher Gewißheit nahm dieser Gedanke von ihr Besitz. Sie konnte Hannas Anblick jetzt nicht ertragen; dieses sehnsüchtige, traurige, verzweifelte Warten brachte sie noch ganz von Sinnen — sie ging aus dem Raum, die Treppe hinunter! In der kleinen Vorhalle vor der Türe stand Blanka hinter Arzel Kronau, durch die offene Tür nach der Straße spähend. Es goß in Strömen, kleinen Bächen gleich schwamm der Regen auf der Straße, und der Sturm heulte schaurig dazu.

„Dein Bruder ist noch nicht da!“ rief Blanka der Freundin unmutig zu.

Arzel Kronau küßte Gwendoline zur Begrüßung die Hand. Ihr trauriges, verzweifertes Gesicht rührte ihn. Wie schön sah sie aus in dem schlichten weißen Gewand, das ihre hohe königliche Gestalt umhüllte! Trunken hingen seine Blicke an ihr.

„Malte hat anscheinend seinen Hochzeitstag vergessen oder verschlafen — ähnlich sähe es ihm,“ bemerkte Blanka, „oder: er kommt wohl gar nicht mehr.“

„Das befürchte ich jetzt auch,“ entgegnete Gwendoline mit schwerem Ernst.

(Fortsetzung folgt.)



Das ganze System von Verpflichtungen, wie ich es soeben geschildert habe, gipfelt schließlich im Völkerbund, dessen Organe die oberste Instanz für die Entscheidung über die Durchführung jener Verpflichtungen bilden.

Gesamtergebnis von Locarno,

wie es hiernach jetzt zur Entscheidung vorliegt, so bedeutet die Annahme des Vertragswerkes den Entschluß zu positiver Mitarbeit im Völkerleben. So selbstverständlich bedeutet jeder positive Entschluß gleichzeitig eine Bindung.

Das Deutsche Reich wird, wenn die Zustimmung des hohen Hauses erfolgt, den Vertrag von Locarno in der festen Absicht abzuschließen, auf den dadurch eröffneten Friedenswegen mit aller Kraft voranzuschreiten.

Die Arbeit der deutschen Reichsregierung, der Länderregierungen und der Volksvertretung wird in Gemeinschaft des gesamten deutschen Volkes auf der Grundlage von Locarno darauf abzielen haben, daß wir sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete in immer steigendem Maße Nutzen aus der Herstellung eines wirklichen Friedens in Europa erzielen.

Die Verhandlungen werden dann auf Dienstag 10 Uhr verpagt. Es beginnt dann die Aussprache.

Eine schreckliche Familientragödie.

Donauerschlingen. Eine schreckliche Familientragödie hat sich im Hause des Oberleutnants a. D. Hennig in Donauerschlingen zugetragen. Das Dienstmädchen der Familie kam auf die Polizeiwache und veranlaßte die Polizei, sofort in der Wohnung Hennigs Nachschau zu halten.

Bom Glück vergessen.

53. Fortsetzung. Roman von Fr. Lehne. Nachdruck verboten.

Erstreckte blickte Blanka auf. Daran hatte sie doch im Ernst nicht gedacht, da Malte gestern zur Polsterabendfeier der Vergnügtesten einer gewesen war!

„Du meinst —?“ Die Stimme verschlug ihr. Gwendoline nickte. Mit todesmutigem Blick sah sie auf Axel und sah auf die Bank neben der Haustür nieder, in ein heißes, verzweifeltes Weinen ausbrechend, sie konnte sich nicht mehr beherrsigen.

„Herr von Kronau —?“ Bang fragend wandte sich Blanka an den Offizier. Schweigend zuckte er die Achseln. „Mein Gott,“ murmelte Blanka.

Beide blieben an der offenen Haustür stehen. Unwillkürlich sagte sie nach seiner Hand — er ließ es geschehen.

dem Sohn Jürger geschriebenen und hinterlassenen Zettels, daß Jürger die schreckliche Tat als Folge eines Nervenzusammenbruchs vollbracht hat.

Liebesdrama.

Augsburg. In einem Walde bei Donauwörth in Schwaben ereignete sich ein Liebesdrama. Der Kaufmann Kurt Karl aus Eichstätt erschöß seine Freundin namens Hulsmann aus einer rheinischen Stadt und dann sich selbst. Beide waren sofort tot.

Handel.

Berliner Börse vom Montag.

Die Auflösung auf den Effektenmärkten setzte sich in hohem Maße fort, wenn auch das Angebot, abgesehen von dem starken Verkaufsdrang auf dem Einheitsmarkt, verhältnismäßig geringfügig war.

Amtliche Devisen-Notierung.

Table with columns: Devisen (in Reichsmark), 23. November, 21. November. Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Italien, Schweiz, Paris, Brüssel, Prag, Wien, Spanien.

Bankdiskont: Berlin 9 (Eombard 11). Amsterdam 4. Brüssel 5 1/2. Paris 6. London 4 1/2. Wien 9. Prag 7.

Effektenmarkt.

Die Schutzgebietsanleihe hatte mit 3,75 und die Kriegsanleihe mit 4,165 eröffnet. Von Bankaktien waren Berliner Handelsbank mit 1,25 und die Anteile der Reichsbank um 2 Prozent gedrückt.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 23. November. (Getreide und Mehl) Weizen, märkischer 235-238, Dezember 252-250-251.

Frühmarkt. (Amtlich.) Hafer, gut 196-204, do. mittel 190-195, Gerste 200-205, Futterweizen 248-252.

Berliner Eierpreise vom 23. November. (Bericht der amtlichen Notierungskommission für den Eiergroßhandel.) Witterung: Feucht. a) Inländische Eier (in Pfennig und je Stück): 1 Große, vollfleischige, gestempelte Inlandsseier 22.

landseier über 55 Gramm 17,50-19, 3 frische Inlandsseier unter 55 Gramm 14, 4. ausfortierte Schuß- und kleine Eier 12; b) Auslandsseier: 1. extra große Eier 26, 2. große Eier 15-22, 3 normale Eier 13-14,50, 4. abweichende Eier 11-12,50.

Wagdebauer Zuckernotierung vom 23. November. (Zuckerterminpreise, Weißzucker inkl. Sach frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilogramm netto.)

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in M.) vom 23. November. Elektrolytkupfer wire bars 137,25, Raffinadepfunder 99-99,3 Prozent, Originalhüttenweichblei.

Dresdner Produktenbörse vom 23. November 1925.

Weizen, inländischer, Basis 74 Kilogramm 221-226, fester. Roggen, inländischer, Basis 71 Kilogramm 154-159, fester. Sommergerste 200-220, fester. Wintergerste 180 bis 186, rubig.

Roßflee, Erbsen, Bohnen, Pelusjaken, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Wirksamengen von 10000 Kilogramm waggonfrei.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 23. November.

Table with columns: Schlachtvieh, Wertklassen, Preise i. R. M. pr. 50kg f. Lebend u. (im Durchschnitt) i. Schlachtgewicht. Rows include I. Rinder, II. Kalber, III. Schafe, IV. Schweine.

Und dennoch ist mir Hanna teuer über alles! Und in ihrer grenzenlosen Güte wird, muß sie mir vergeben!

Gwendoline, es ist die erste Bitte, die ich an Dich richte: lege Fürsprache ein für Deinen armen, unglücklichen Bruder, der innerlich so zerrissen ist, daß er nur einen Ausweg vor sich sieht!

Eine schlaflose, verzweifelte Nacht liegt hinter mir. Tröste meine geliebte Hanna — und die Mutter, Gwendoline! Ich weiß, daß ich Euch allen für den Augenblick etwas Ungeheures zufüge — aber es ist stärker als ich, was mich dazu drängt, noch in letzter Stunde zurückzutreten! Seid großdenkend und kommt darüber!

Ich gehe in die Einsamkeit, um mich zu läutern, und dann, wenn ich würdiger bin — bis dahin muß meine Hanna Geduld haben und für mich beten — dann komme ich wieder! Dein Bruder Malte.

Das Briefblatt entfaltete Gwendolines zitternden Händen; sie schloß wie im Schwindel die Augen. Das sah Malte ähnlich. Solche phrasenhaften Ausreden — seine ganze innere Verlogenheit kam da wieder einmal zum Vorschein!

„Da, siehe deinen dankbaren Bruder! Einem eine solche Blamage zu bereiten! Ein Lump ist er! Oh,“ sie stampfte gornig mit dem Fuße auf, „und unsere arme Mama! Herr von Kronau, was müssen Sie von uns denken, was wir für eine Familie sind, der man so etwas zu bieten mag.“

„Aber ich bitte, gnädiges Fräulein, Sie sind doch ganz schuldlos.“ Er versuchte, die aufgeregte Blanka zu beruhigen. Die Rücksicht auf Gwendoline hielt ihn davor zurück, seine Ansicht über Malte zu äußern.

Ausrede! Sonst, diese Botschaft hier würde bei Hannas schwachem Herzen tödlich wirken! Du weißt, sie hat ihr Testament schon zu Maltes Gunsten gemacht,“ sie lachte böse auf, „sage, daß Malte einen Automobilunfall auf der Fahrt hierher erlitten hat! Ich gehe, den Gästen dasselbe zu erzählen.“

Eine flammende Glut schlug über Gwendolines blasses Gesicht. „Ich werde vorsichtig sein, verlasse dich darauf, Blanka,“ entgegnete sie tonlos, „und an Hannas Testament werde ich auch denken.“

Sie schämte sich vor Axel, sie hatte wohl seinen unwillig erstaunten Blick bei Erwähnung des Testaments gesehen! — Wie durfte sie danach noch an ihn denken! Und ihr hatte man noch zum Ueberflus das Schwerste auferlegt! Die Knie verlagten ihr beinahe, als sie die Treppe hinaufschritt, ganz langsam Stufe für Stufe nehmend.

„Nichts sagen! Jetzt nicht Hanna die Wahrheit sagen,“ flüsterte Gwendoline, „sie ertrüge sie nicht.“

„Meine arme Hanna! Mein unglückliches Kind!“ jammerte Frau Litowski.

„Ich will es auf mich nehmen, Hanna allmählich vorzubereiten,“ sagte Gwendoline mit müder, tonloser Stimme. „Und unsere Gäste? Diese Blamage! Oh, es ist nicht auszudenken! Wir sind doch unmöglich geworden in der ganzen Stadt, lächerlich gemacht in der Gesellschaft,“

„Nun können ja alle wieder nach Hause gehen, Herr von Kronau, das Spiel ist aus!“ lachte Blanka hysterisch. „Gwendoline, jetzt gehe und sage es Mama und Hanna, bitte, aber recht schonend,“ befahl sie herrlich, „erfinne eine

(Fortsetzung folgt.)